

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

20.4.1943 (No. 93)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgedäude: Kaiserplatz, Badstrasse Nr. 28, Fernsprecher 9551-33, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Badstraße 28. Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Vertriebsausgabe: G. H. R. und O. u. S. 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Regl. Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unüberantwortlich überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.— R.M. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 R.M. Auswärtige Bezugspreise durch Posten 1,70 R.M. einschließl. 12,5 Pf. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 Pf. Trägerlohn. Postbezugler 2,06 R.M. einschließlich 18,0 Pf. Beförderungs-Gebühr und 36 Pf. Anzeigengebühr. Bei der Post abgeholt 1,70 R.M. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. — Anzeigenpreis: 3. St. Freistil Nr. 10 Zeilen. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 R.M., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbentwurf: die 46 mm breite Mittelzeile 35 R.M. Bei unregelmäßigen Nachschub nach Staffel 8.

## Unser Schicksal liegt in des Führers Hand

### Aufruf des Reichsmarschalls: Nicht mit Worten, sondern mit Taten laßt uns unsere Treue bekennen!

Zum Geburtstag des Führers hat Reichsmarschall Göring den nachfolgenden Aufruf erlassen:

Deutsche Volksgenossen! Seihen und bewegen Herzens bringt das ganze deutsche Volk heute dem Führer seine Glückwünsche dar. Für ihn und sein Werk erstebt es in schwerer Kriegszeit den Schutz und Segen des Allmächtigen. Wäge ein gültiges Geschick dem Führer auch im kommenden Lebensjahr Kraft und Gesundheit erhalten.

In der starken Hand des Führers ruht das deutsche Schicksal. Welch unbeugbare Kraft von ihm ausgeht, hat sich in den vergangenen Wintermonaten aufs Neue erwiesen. Unter brutaler Aufbietung ungeheurer Massen haben die Bolschewiken die deutsche Front zu überrennen und das Tor zum Reich zu sprengen versucht. Der Geist und der Wille des Führers aber durchglühten die heldenhaft ringende deutsche Wehrmacht und führten sie aus opfervoller Verteidigung wieder zu kühnem, siegreichem Angriff. Nicht an leicht errungenen Erfolgen merkt die Geschichte die Größe eines Mannes. Höchstens unvergänglichen Ruhm schenkt sie nur dem, der auch in gefährlichster Stunde mit tapferem Herzen ausharrt, sich niemals beugt und allen feindlichen Gewalten trotzt. Im gigantischen Ringen mit tausendfachen Widerständen erfüllt unser Führer seine Zeit als Befreier des Vaterlandes und als Retter der abendländischen Kultur.

Seit Jahrzehnten ist das Leben des Führers angepanntester Dienst für Volk und Reich. Das haben wir alle niemals stärker und unmittelbar empfunden als in diesen tapferkühnen Jahren. Er gönnt sich keine Ruhe, auf ihm lastet eine fast übermenschliche Arbeitslast. Seine schlichte soldatische Haltung und seine rastlose, zu jedem Opfer bereitete Pflichterfüllung bieten uns allen ein leuchtendes Vorbild. Wir eifern ihm nach, heute mehr denn je, denn es geht um den Sieg oder Vernichtung. Die Zeit der härtesten Prüfung und der entscheidendsten Bewährung unseres Volkes und jedes einzelnen Deutschen ist gekommen. Was wir dem Führer in den vergangenen Jahren, begeistert über die durch ihn errungenen Erfolge, freudig gelobt haben, werden wir jetzt in den schweren Stürmen dieses Krieges getreulich halten. Das gilt für die Front, das gilt auch für die Heimat. Der Führer weiß, wie hart die Anforderungen sind, die er an jeden einzelnen stellen muß, und wie bitter auch die Opfer sind, die dieser Krieg auf den Schlachtfeldern und in den luftbedrohten deutschen Gauen fordert. Aber er verlangt den selbstlosen Einsatz aller nicht für sich, sondern allein für des Vaterlandes Freiheit und für den Bestand von Volk und Reich.

Nicht mit Worten, sondern mit Taten laßt uns, meine deutschen Volksgenossen, heute und in Zukunft, unsere unumkehrbare Treue zum Führer und unseren entschlossenen Willen zu seiner Mitarbeit an seinem großen Werk bekunden. Bewähren wir uns in der entscheidendsten Epoche unserer Geschichte als seine tapferen unüberwindlichen Streiter für unser kolossales, ewiges Deutschland! Nichten wir unsere Blicke fest auf unsere Pflicht, erfüllen wir unter äußerster Anspannung der Kräfte und nach bestem Können, was der Auftrag des Krieges von uns fordert! Das sei unser Geschenk zum 54. Geburtstag unseres Führers.

### Im Zeichen diplomatischer und militärischer Vorbereitungen

#### USA-Kriegsministerium: „Deutschland hat die europäische Front fest in Händen“

AK. Berlin, 20. April. Der 54. Geburtstag des Führers steht in der großen Politik im Zeichen der Einigung Europas in einem Abwehrwillen, wie er zuvor wohl noch nicht in der Geschichte dagewesen ist. Europa fühlt sich in seinen Lebens- und Existenzbedingungen bedroht durch die Verneinung Europas, die Bolschewismus heißt. Indem diese Bedrohung immer klarer und mächtiger wurde, hat sie die Kräfte, die zu einer Einigung Europas führten, nicht etwa geschwächt, sondern nur verstärkt und aktiviert. Der Sammelpunkt dieser Kräfte aber ist Deutschland und ihre letzte Konzentration und Verdichtung für sie ist Adolf Hitler. Das ist eine zukunftsweisende Feststellung, die der Führer heute bei dem Rückblick auf ein Lebensjahr treffen kann.

Wie unerbittlich der Führer auf seinem Wege weiter geht, haben gerade in den letzten Tagen die aufeinanderfolgenden Berichte über die Empfänge europäischer Staatsmänner durch Adolf Hitler gezeigt. In einem neutralen Welt werden die Empfänge ebenso wie die Veränderungen in der deutschen Diplomatie als ein Zeichen für die verstärkte Aktivierung der deutschen Außenpolitik und ein Bestandteil der großen Vorbereitungen auf die Ereignisse des Sommers gewertet. Auch solche ausländische Zeitungen, die sonst Deutschland und der Achse durchaus nicht freundlich gesinnt sind, kommen in den neutralen Ländern zu der Schlussfolgerung, daß die Initiative wieder bei den Achsenmächten liegt und daß von ihnen und nicht von ihren Gegnern das entscheidende Signal zur Eröffnung des ereignisreichen Sommers 1943 erwartet würde.

„Berlingische Tidende“ schreibt: „Wenn man Gewinn und Verlust der fünf Monate Winterkämpfe im Osten mit der militärischen Konstellation zu Lande und zur See in diesem Frühjahr vergleicht, dann kann man völlig objektiv zu seiner anderen Einschätzung gelangen, als daß die Achsenmächte nichts, aber immer wieder erfolgreich die Initiative ergreift haben. Was an Land im Osten verloren ging, wurde auf den Meeren durch die harten Schläge gegen die feindliche Schifffahrt ausgeglichen. Auch die Landverluste im Osten haben nicht im geringsten die Schlagkraft und strategische Lage der Deutschen beeinträchtigt. Sie stehen weiterhin fest im Land des Feindes zu neuen Angriffen und neuen Operationen bereit.“

Eogar im Lager unserer Feinde verläßt man auf einmal alle monatelang gehegten Illusionen. Der Londoner „Observer“ schreibt z. B.: „Es gehen bei den Achsenmächten bestimmte Vorbereitungen vor sich und die Schritte der Staatsämter bei Adolf Hitler müssen uns erkennen lassen, daß diese Vorbereitungen auch Ereignisse politischer und militärischer Art folgen werden.“ Der Londoner „Star“ meint: „Aber geglaubt hat, die Deutschen seien durch die Winterkämpfe geschwächt, wird bald seinen Irrtum erkennen. Sie sind heute unverändert stark und gefährlich und sie werden uns noch manches Rätsel aufgeben. Die politischen Behauptungen bei Adolf Hitler lassen uns an eine kommende neue Phase der Großkämpfe glauben.“

Besonders auffällig im Choe der Feindstimmen ist eine Warnung des Sekretärs im USA-Kriegsministerium, Patterson, die Kriegslage zu optimistisch zu betrachten. Bei der tunesischen Front handle es sich nur um ein Teilgesecht Deutschlands. Deutschland habe die europäische Front fest in Händen. Im Namen des Kriegsministeriums müsse er sich, so erklärte Patterson, gegen die Auffassung gewisser Kreise wenden, die behaupten, daß die Anglo-amerikaner den Sieg bald in der Tasche hätten. Die Hauptschlachten hätten dabei noch nicht einmal begonnen.

Auch der englische Minister für Flugzeugproduktion, Sir Stafford Cripps, hielt es für geboten, in einer Rede in Bristol Wasser in den Wein der amtlichen Agitation zu gießen. Bemerkenswert war dabei der im Anschluß an eine Schilberung des Bombenterrors getroffene Feststellung: „Zwischen konnten wir, darüber müssen wir uns völlig klar sein, bisher die Stärke der Achse nicht brechen und vor allem ihre Moral nicht untergraben. Selbst die industriellen Anlagen des Kontinents sind noch nicht in einem sehr großen Ausmaß zerstört worden.“

Vor allem dürfe man nicht übersehen, daß Deutschland eine gewaltige, gut ausgerüstete Luftwaffe zur Verfügung habe, die eines Tages sicher im größten Ausmaß eingesetzt würde. In Moskau wird man wohl etwas erstaunt darüber sein, daß der bisher so zwerghaftige „Roktruf“ Cripps, der einst selbst zu den lautesten Rufsternen nach der zweiten Front im Westen gehörte, in Bristol erklärte, daß die zweite Front die Dejanfront sei, um daran anzuknüpfen, daß das U-Boot nach wie vor die größte Gefahr ist. „Die

britische Kriegsmarine hatte einen Kampf gegen eine immer stärker werdende U-Bootgefahr zu führen, der fast über die Grenze des Ausschaltens ging. Wir können auch heute noch nicht sagen, daß die Gefahr irgendwie heiligt worden ist.“

Von deutscher Seite sind weder zu derartigen Auslassungen noch zu den Kombinationen über etwaige Pläne irgendwelche Anmerkungen gemacht worden. Dafür erfährt die Welt andere wesentliche Dinge, die für sich sprechen, zum Beispiel die Einzelheiten über den Atlantikwall und über den Panzer „Tiger“. So kommt es, daß heute auch in überaus feindlichen Kreisen die europäische Situation wesentlich anders angesehen wird, als etwa vor vier oder acht Wochen. Es wird überall als selbstverständlich empfunden, daß Deutschland, abgesehen von seinem harten Durchhalten, auch über Möglichkeiten eigener Initiative zur Offensive wie zur Defensive frei habe. Es ist erfreulich, auch diese Dinge am Führergeburtstag verzeichnen zu können. Sie unterstreichen die Wichtigkeit und Wirksamkeit der politischen Konzeption und der militärischen Planung Adolf Hitlers, die sich auch im neuen Lebensjahr des Führers wieder bewähren und uns dem Endsieg näher bringen werden.

### Tagesebefehl des Reichsmarschalls

#### Soldaten der Wehrmacht!

Zum vierten Male im gewaltigsten Völkerringen aller Zeiten tretet Ihr heute in stolzer Freude im Gedenken an den Geburtstag unseres heißgeliebten Führers und Feldherrn an. Was Ihr in unumkehrbarer Treue und Liebe für Adolf Hitler fühlt, liegt in Eurem Soldateneid beschlossen.

In dieser Stunde aber bekunden wir vor aller Welt: Die Witte an die Vorsehung, daß Sie den Führer segnen und schützen möge, wie bisher das Gelübnis als tapfere Soldaten in jeder Stunde und zu jedem Kampf zu Lande, in der Luft und zur See mit unserem höchsten Einsatz den ruhmbedeckten Fahnen zu folgen, das Wissen um die Unüberwindlichkeit unserer Waffen und die ewige Größe Deutschlands.

Kameraden! Wir grüßen den ersten Soldaten unseres Reiches. Seil unserem Führer.  
gez. Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

## In drei Tagen 178 Sowjetflugzeuge vernichtet

### Seftige Kämpfe südlich Noworossijst - Von acht eingeflogenen Britenbomben fünf abgeschossen

#### Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 20. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Noworossijst halten die heftigen Kämpfe, in die die Luftwaffe erneut mit starken Kräften eingriff, an. An der westkaukasischen Küste wurde ein feindliches Schnellboot durch Kampfflieger versenkt und drei Schiffe beschädigt. Von der übrigen Ostfront wird nur geringe Kampftätigkeit gemeldet.

In der Zeit vom 16. bis 19. April wurden 178 Sowjetflugzeuge vernichtet. Davon schossen allein finnische Jäger 22 ab. Elf eigene Flugzeuge gingen in der gleichen Zeit verloren.

Vertikale Angriffe des Feindes gegen Stützstellungen an der tunesischen Westfront wurden abgewiesen. In den anderen Kampfabchnitten herrschte lebhaft beiderseitige Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

In der Nacht zum 20. April flogen 8 feindliche Bomber über Holland in das nordwestliche Reichsgebiet ein. Vier Flugzeuge wur-

### Der Glaube an Adolf Hitler

**Zum 54. Geburtstag des Führers / Von Fritz Gerold**

Wer die Wochenschau vom Geldegeburtstag dieses Jahres gesehen oder das Glück gehabt hat, selbst Zeuge der Feierstunde im Berliner Zeughaus und vor dem Ehrenmal gewesen zu sein, der wird sich eines nachhaltigen Eindrucks nicht haben erwehren können. Der Führer ist erster geworden denn je. Man spürt es, daß die ungeheure Last einer geschichtlichen Verantwortung auf ihm ruht. Er geht durch die Reihen der Verwundeten, fragt jeden nach dem Schlachtfeld und der Art seiner Kriegsverletzung, und in den wenigen eingetretenen Worten des Führers, die das Mikrofon wiedergibt, schwingt tiefstes Verleben, väterliche Sorge, aber auch das Wissen



Der Führer bei einer Lagebesprechung mit dem Oberbefehlshaber einer Armee, Generaloberst Knoss (Vorne). Presse-Hoffmann (1943.)

um die Unerbittlichkeit des Opfers und der Aufgabe, der er selbst als erster dient. Sie ist ihm — und sie ist uns zum Schicksal geworden; Schicksal, das gemeinert werden muß, wenn Deutschland und Europa und die viertausendjährige Kultur des Abendlandes nicht zugrunde gehen soll. Diese Kultur und seine Völker gilt es zu erhalten und für alle Zukunft zu sichern, und zwar mit den Mitteln und Methoden, die allein imstande sind, modernen Massenstaaten eine politische und soziale Ordnung zu geben in Gegenwirkung gegen den Kapitalismus der Weltplutokratien und den bolschewistischen Vernichtungswillen des Ostens. Denn jene anderen Systeme, gegen die Europa unter Deutschlands und Italiens Führung in einem Kampf auf Leben und Tod liegt, haben eine und dieselbe Wurzel: Das internationale Judentum. Als das „Ferment der Demobiltisation“ zerlegt es, wo es immer eingebredungen ist und die Schlüsselpositionen in Wirtschaft und Finanz, Sitte und Kultur erschüttert hat, jeden gefunden völkischen Organismus bis zu dessen völliger Auflösung.

Wer je geglaubt hat, diese weltanschauliche Kampfstellung — schlagwortartig gesagt: Der Kampf gegen „Kontinent und Reaktion“ — sei bloße Theorie, und die Völker dieser Erde könnten ebenloquut und vielleicht besser ohne solche Theorien leben, der hat den schid-

den abgeschossen, ein fünftes Flugzeug wurde von Minensuchbooten über dem Kanal zum Abwurf gebracht.

### Finnlands Dank für deutsche Nahrungsmittel

Helsinki, 20. April. Der finnische Staatspräsident Risti ging in einer Rundfunkansprache auch auf die Schwierigkeiten der Verjorgung Finnlands ein. Umso dankbarer, so erklärte er, sei man deshalb Deutschland und Dänemark, die Finnland große Mengen von Nahrungsmitteln freigiebig überlassen und das Land damit aus großer Not gerettet hätten.

### Rosspanier wählen gegen Franco

Montevideo, 20. April. Die Unterstützung familiärer amerikanischer Regierungen beim Sturz Francos forderten Rospanier auf einer Großkundgebung im Sportstadion von Montevideo. Mitglieder der uruguayischen Regierung, britische und nordamerikanische Diplomaten waren auf dieser Veranstaltung zugegen, auf der als Hauptredner General Miaja und der ehemalige Cortes-Präsident Martinez Barrio sprachen.

# Führer, Verkörperung unseres Glaubens an den Sieg

### Dr. Goebbels: Ein Volk, das einen solchen Führer hat, ist zu Großem berufen

Berlin, 20. April. Anlässlich des Geburtstages des Führers versammelten sich in der Berliner Philharmonie namhafte Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht, Eichenlaub- und Ritterkreuzträger, Berufswunde und Rüstungsarbeiter zu einer Feierstunde der Reichspropaganda-Abteilung der NSDAP, bei der Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer traditionsgemäß in einer Rede die Glückwünsche des ganzen deutschen Volkes übermittelte.

Das deutsche Volk, so erklärte der Minister, begeht diesmal den Geburtstag des Führers in einer besonders ernsten Haltung und Stimmung. Der Krieg hat in seinem vierten Jahre sein bisher härtestes Stadium erreicht, und ein Ausweg aus seinen Belastungen und Leiden oder sein Ende ist vorerst noch nirgendwo zu entdecken. Die ungeheuren Dimensionen seines politischen und militärischen Geschehens umspannen jetzt schon alle fünf Kontinente, und wohin man blickt, werden die Menschen und Völker von seinen Scherzen und Opfern geschlagen. Es gibt kaum noch ein Land, das von den schweren politischen und wirtschaftlichen Begleitergebnissen dieses gewaltigen militärischen Dramas verschont geblieben wäre.

Man vergeht in den Sorgen und Belastungen unserer Tage allzu leicht, das dieser Krieg im Gegensatz zu allen ihm vorausgegangenen, ob ausgebrochen oder unausgebrochen, einen durchaus politischen und rassistischen Charakter trägt. Deshalb wird er auch auf beiden Seiten mit einer so zähen Erbitterung durchgekämpft. Die daran beteiligten Völker wissen genau, daß es diesmal nicht um eine mehr oder weniger wichtige oder auch belanglose Grenzkorrektur, sondern um ihr nationales Leben geht.

Aus der volkstrenden, um nicht zu sagen volksfeindlichen Geniebung unserer Gegner, entspringt ihr brutaler Zynismus, und daher rührt auch ihr infernalischer Haß gegen die nationalsozialistische Volksbewegung, gegen das nationalsozialistische deutsche Volk und Reich und vor allem gegen den Führer selbst. Sie betrachten ihn als einen Eindringling in die Bezirke der staatlichen Führungsgeschäfte, die für sie immer gleichbedeutend sind mit Volksbetrug und Geldherrschaft. Sie wagen es vor ihren eigenen und den anderen Völkern nicht einzugehen und doch ist dem so, sie haben diesen Krieg planmäßig vorbereitet und ihn im eigenen Interesse zu entfesseln. Das ist die Ursache, der Anlaß, der Grund und ihre Ziele dieses Krieges.

Man spricht so leicht in Gesprächen und schreibt so leicht in Artikeln vom Beginn oder Ende einer militärischen Krise. Aber nur der weise zu erkennen, was das bedeutet, der sich einer solchen ein einziges Mal nur mit der Kraft des eigenen starken Herzens entgegenzusetzen hat. Das Leid und die Schmerzen des einzelnen Menschen führen sich vor ihm herbeizujagen zum Leid und Schmerz des ganzen Volkes auf. Und während der Gefährte nur an seinem eigenen Schicksal trägt, so schwer es manchmal auch sein mag, trägt der Führer das Schicksal der ganzen Nation. Auf ihm ruhen die in kritischen Zeiten Millionen Augenpaare, um aus seinem Gesicht Trost und Hoffnung zu schöpfen, um aus der Festigkeit seines Gesichts, aus der Sicherheit seiner Gesten und aus der Zuversichtlichkeit seines Auftretens das zu schärfen, wozu die gespannte Erwartung der Lage keine andere Ausdrucksmöglichkeit freiläßt.

Es ist schon oft gesagt worden, daß der Führer für uns alle ein Abbild des deutschen Volkes darstelle. Das stimmt in einem aberauch weitestgehendem Sinne, als wir uns das meistens klarmachen. Könnte man das Gesicht unseres Volkes nachzeichnen, es würde im Verlaufe dieses Krieges wahrscheinlich dieselben tiefen Wandlungen aufzuweisen haben, die wir mit erstem Stolz am Gesicht des Führers feststellen. Die Härte der Entscheidung, aber auch eines tiefen Leidens um das Volk und im weiteren Sinne um die Menschheit, die ganz gegen seinen Willen und seine Absichten so Bitteres und Schweres ertragen und erdulden müssen, sind hier unverkennbar geworden.

Trotz ihres Geschicks haben unsere Feinde es nicht fertigbringen können, die starke magische Gewalt der Persönlichkeit des Führers auf die übrige Welt zum Stillstand zu bringen. Sie wirkt sich täglich mehr und mehr mit wachsender Kraft aus. Ein Volk kann kein größeres Kapital sein eigen nennen, als das einer überragen-

salhaften Ernst der Fragestellung nicht begriffen. Und es wird heute wohl auch kaum einen Deutschen geben, der diesen Ernst nicht begriffen hätte. Wird er ihm doch täglich in den ungeheuren Anforderungen und Opfern, die von ihm an der Front und in der Heimat verlangt werden, vor Augen geführt. Was uns erwarten würde, wenn es dem Feind gelänge, seine Pläne zu verwirklichen, haben uns die Hahnpantastien des Stalinjüden Ehrenburg und des Rooseveltjüden Kaufmann, haben vor allem der Nordwald von Katyn und die 12.000 Leichen diehlich ermordeter polnischer Offiziere in furchtbarer Wirklichkeit der gesamten Kulturwelt enthüllt.

Der Führer, Adolf Hitler, ist der Erwecker des deutschen Volkes zu seinem eigenen völkischen Bewußtsein. Er und die von ihm geschaffene nationalsozialistische Bewegung haben dem unheimlich drohenden offenen und schleichenden Verfall Einzelner und allerdings dabei manche liebevoll bewachte Gewohnheit bürgerlicher Tradition zerstört, Standesvorurteile und Eigenrechte, die gegen das Gesamtwohl standen, beseitigen müssen. Die von ihm geschaffene und in der Praxis von sechs Friedens- und vier Kriegsjahren weiterentwickelte nationalsozialistische Idee ist die Forderung der Härte und der Disziplin an jeden Einzelnen, der Höherwertung der Volksgemeinschaft vor jedem Eigennut, des Vertrauens in die eigene, aus der völkischen Substanz gewachsene Kraft und der Ehrfurcht vor dem Allmächtigen, der die Völker ruft und wieder aus seiner Hand entläßt; der sie in Zeiten einer Weltumwälzung und in der Opferglut bis auf den Kern ihrer eigenen göttlichen Berufung.

An einer solchen Weltumwälzung stehen wir. Und an der heutigen Weltumwälzung steht die überragende Gestalt des Mannes, dessen 54. Geburtstag wir am 20. April begehen, des Führers, der uns schon jetzt zu einer mythischen Gestalt geworden ist. Gewiß, das Verhängnis des Geschehens wäre ohnehin über uns und über ganz Europa hereingebrochen. Jemand hätte die jüdische Volksgemeinschaft seine Horden mit ungeheurer militärisch-technischer Lebermacht gegen uns in Marsch gesetzt, und seine ebenso jüdischen Gegenpieler in London, Washington und Kewtown würden Europa nicht geschützt haben. Die Mächte der Zerstörung aber würden ohne den Nationalsozialismus Adolf Hitlers in Deutschland und ohne den Faschismus Mussolinis in Italien ein heines europäisches Geschick gefunden haben, vom Gift der sogenannten Demokratie getroffen und für den Untergang reif, längst bevor sich die vertierten Horden der Steppen gegen uns in Bewegung gesetzt hätten. Aus diesem Zusammenhang ergibt sich die Einmaligkeit, der geschichtliche Ort und die welgeschichtliche Bedeutung der Persönlichkeit Adolf Hitlers. Alles, was wir heute tun, was wir planen und opfern müssen um unserer selbst, um unserer Kultur, unserer Kinder und unserer Zukunft willen, ist darum ein Bekenntnis zu ihm. Jede Hoffnung, die wir schöpfen, jede Zuversicht, die uns befeuert, ist der Ausfluß unseres Glaubens an ihn. Es kann gar nicht anders sein. Es bliebe auch gar keine andere Wahl. Er ist der Feldherr, der das gesamte militärische Schicksal unseres Volkes in den Händen hält und der entscheidend, wo das Schwergewicht des Kampfes liegt, mag uns der Feind an anderen Stellen mit schier hoffnungsloser Leberlegenheit noch so sehr bedrängen. Mag er unsere Häuser und Kulturstätten vernichten. Wir müssen es ausstehen, müssen alle Opfer bringen. Der Führer weiß darum, ihn schmerzt es am tiefsten; aber er behält den klaren Blick für die Größenordnung der Entscheidungen. Darum vertrauen wir ihm.

Wir vertrauen ihm und glauben an ihn aber auch als den größten Baumeister einer modernen völkisch-sozialen Ordnung. Wir wissen dabei um die Tragik, die darin liegt, daß er Werke des Friedens wollte, statt nach kriegerischem Vorbeere zu greifen. Doch hat ihn die getrigge demokratische Welt, hat man ihn vor allem in London nicht verstanden und nicht einmal verstehen wollen. „Wir, die wir die Geschichte dieser Zeit erleben, können uns des Eindringens nicht erwehren, daß das Warten der Vorsehung härter ist als die Abwehr und der Wille einzelner Menschen. Die Götter schlagen nicht nur die zu ihrem Verderben Bestimmten mit Blindheit, sondern zwingen auch die von der Vorsehung Verurteilten, Ziele anzustreben, die zunächst oft weit außerhalb ihres ursprünglichen eigenen Wunsches liegen.“ Diese bedeutungsvollen Worte sprach der Führer in seiner Proklamation an das deutsche Volk zu Beginn des Jahres 1941. In ihnen schwingt das Bewußtsein einer Berufung, die den Verurteilten nicht mehr nach seinem eigenen Willen fragt, sondern von ihm Aufgaben zu lösen fordert, die die Vorsehung selbst gestellt hat. Die Tragik unserer Zeit ist die, daß die Völker das freilebende Gift des jüdischen Bolschewismus und seiner demokratisch-jüdischen Wegbereiter immer erst am eigenen Leibe spüren müssen, ehe sie begreifen, daß jede andere Methode als die einer völkisch-sozialen Selbstbestimmung mit klaren Führungsgrundsätzen keinen Schutz vor dem Untergang bietet. Darum wird, wie das der Führer wiederholt zum Ausdruck gebracht hat, das Ende nicht der Untergang Deutschlands und Europas sein, wohl aber die bolschewistische Zerschlagung der plutokratischen Westmächte, und vom englischen Weltreich werden nur noch Fetzen übrig bleiben.

So steht die überragende Gestalt des Führers als Feldherr, als Baumeister einer neuen Ordnung und als Schöpfer und Verwirklichter einer neuen Idee, die der Welt einen neuen Glauben zu geben vermag, heute mitten im Sturm; in dem härtesten und gefährlichsten Sturm aller Zeiten. Darum ist der Kampf, den wir führen müssen, auch so unerbittlich und unumstößlich hart. Darum aber ist jeder Hammer Schlag, den wir tun, jedes Werk, jeder Einsatz, jedes Opfer ein Bekenntnis zu Adolf Hitler. Unser Glaube an ihn ist der Glaube an uns selbst und an die geschichtliche Sendung unseres deutschen Volkes, dem die Vorsehung in einer Zeit höchster Notwendigkeit den Führer gab.

den, über die Zeit hinaus wirkenden Persönlichkeit, die auf die Dauer Freund und Feind in ihren Vann zwingt.

Der Führer steht nach eigenem Willen vollkommen hinter seinem Werk, das in der Vollendung begriffen ist. Zu den großen herausragenden Siegesphalen dieses Krieges haben wir ihn bewundert und verehrt; heute, da er sich mit zäher Verbissenheit gegen auch manchmal harte und schmerzhaft Schläge des Schicksals behauptet und durchkämpft, haben wir ihn erst ganz aus der Tiefe unseres Herzens lieben gelernt. Welch eine tröstliche Gewißheit muß es einem Volke geben, an der Spitze der Nation einen Mann zu sehen, der die ganze Unerschütterlichkeit des festen Glaubens an den Sieg für alle sichtbar verkörpert. Man huldigt vielfach der Ansicht, daß die endgültige Entscheidung ausschließlich durch die Kräfte und Güte des Materials gefällt werde. Wir wollen seine Bedeutung nicht unterschätzen. Mehr aber noch kommt es auf die jeckliche Bereitschaft eines kriegsführenden Volkes an, alles, auch das Schlimmste, zu ertragen, aber niemals sich vor der Gewalt des Feindes zu beugen. Diese Bereitschaft sehen wir für uns alle im Führer verkörpert.

Wenn wir uns am heutigen Tage zum Vorabend seines 54. Geburtstages wieder nach alter Sitte um den Führer versammeln, um ihm als einziges und geschlossenes Volk in Ehrfurcht und Dankbarkeit unsere Grüße und alle nur erdenklichen guten Wünsche für seine Person und sein geschichtliches Werk entgegenzubringen, so tun wir das in diesem Jahre im Gefühl eines besonders gläubigen Vertrauens. Es ist nicht immer möglich, jedem einzelnen diese Aufgabe in all ihren weiten Verzweigungen vor Augen zu führen. Er muß sie deshalb im Willen und Begehrt des Führers ausgeübt finden. Vertrauen ist die beste moralische Waffe im Krieg. Erst wenn sie zu fehlen beginnt, dann wäre der Anfang vom Ende gekommen. Wir sehen weit und breit nicht den geringsten Grund zu solcher Verjornis. Sie existiert nur in den propagandistischen Bannträumen unserer Feinde. Wenn etwas für uns Deutsche aber selbstverständlich geworden ist, dann die Treue und bedingungslose Gesofshaft aller an der Front und in der Heimat zu dem Manne, der für uns heute nicht nur die Sicherheit der deutschen Gegenwart, sondern auch die Anwartschaft auf die deutsche Zukunft verkörpert.

Ich sage das im Namen des ganzen deutschen Volkes, als dessen Sprecher ich mich in dieser Stunde mehr denn je fühle. Ich sage das im Namen von Millionen Soldaten aller Waffengattungen, die an der Front ihre harte Pflicht erfüllen, von Millionen Arbeitern, Bauern und Gewerkschaften, sowie von Millionen Frauen, die die Schwere des Krieges mit Geduld und tapferer Haltung tragen, vor allem aber auch für die ganze deutsche Jugend, die mit Stolz seinen Namen führt.

Als Volk von 90 Millionen legen wir heute erneut unser Bekenntnis zu ihm ab. Wir glauben an den großen deutschen Sieg, weil wir an ihn glauben. Aus der tiefsten Tiefe unserer Herzen steigen unsere Sehnsüchte für ihn auf. Gott gebe ihm Gesundheit, Kraft und Gnade des Erfolges! Treu und unerbittlich, wie immer sonst wollen wir ihm folgen, wohin er uns führt. Er ist unser Glaube und unsere stolze Hoffnung. Festen Schrittes wollen wir den Weg in die Zukunft beschreiten, den seine Hand uns weist. Ein Volk, das einen solchen Führer sein eigen nennt und ihm mit einer so bedingungslosen Treue anhängt, ist zu Großem berufen. Er muß das Große nur unentwegt wollen.

Wir alten Kämpfer des Führers aber stellen uns in dieser Stunde ganze nahe zu ihm und bilden um ihn wieder den festen Ring, mit dem wir ihn immer noch in den großen Schicksals- und Entscheidungstagen unseres geschichtlichen Kampfes umgeben. Zu ihm gehören wir, uns rief er als Erste. Oft gingen wir mit ihm durch Not und Gefahr; am Ende des Weges stand immer das leuchtende Ziel.

Auch heute. Wir wollen es nie aus den Augen verlieren. Mit festem Blick darauf kämpfen und arbeiten wir, sind wir alle Allen ein Beispiel des Glaubens und der Tapferkeit des Herzens, der unerbittlichen Festigkeit der Gesinnung, die alte Garde der Partei, die niemals wankt.

Als Vortrupp unseres Volkes rufen wir dem Führer in dieser Stunde zu, was noch jedesmal als Wunsch und Bitte zu seinem Geburtstag unsere Herzen bewegte.

Er möge uns auch in Zukunft bleiben, was er uns heute ist und immer war: Unser Führer!

## So werden in England Greuelbilder fabriziert

Bg. Lissabon, 20. April. Die nordamerikanischen und englischen Zeitungen arbeiten häufig mit sogenannten „unter Lebensgefahr aus den von den Achsenmächten beherrschten Ländern herausgeschmuggelten Bildern“, die mit besonderer Vorliebe das „unter dem germanischen Joch lachende Frankreich zeigen“. Mit rührenden oder graujamen Szenen will man hier das englische und nordamerikanische Publikum beindrücken. Immer häufiger aber ereignet sich jetzt, daß der Schwinkel aufgedeckt wird und bewiesen werden kann, daß es sich bei diesen sogenannten Sensationsbildern um in England oder den Vereinigten Staaten bestellte Photos handelt. Heute wird so ein Fall in England selbst aufgedeckt, und zwar durch den Konturreizneid einer Zeitschrift auf die andere. Das Titelbild der Zeitschrift „Pictorial Post“ zeigte eine weinende junge Frau vor einem abfahrenden Zug, darunter folgende Unterschrift: „In diesem Bild spiegelt sich das blutige Schicksal des gemarterten Frankreich. Eine junge Frau auf dem Pariser Ostbahnhof verabschiedete sich von ihrem Mann, der brutal in die Sklaverei nach Deutschland abgeführt worden ist.“ Dazu veröffentlicht nun eine andere englische Wochenchrift, die „Picture Post“ dasselbe Bild, und zwar gleich zweimal, indem sie nachweist, daß es sich nicht um ein unter gefährlichen Umständen aus Frankreich herausgeschmuggeltes Photo handelt, sondern um ein Bild, das auf dem Londoner Pallington-Bahnhof aufgenommen wurde und in der „Picture Post“ vom Mai 1942 veröffentlicht worden ist. Eine verärrliche Schrift oben in der linken Bildecke, die dies hätte nachweisen können, war von „Sunday Pictorial“ geschickt mit einer kleinen Zeichnung verdeckt worden.

## Englands Jagd auf Diebesbänden und Schwarzen Markt

Bg. Lissabon, 20. April. In den englischen Häfen ist seit einiger Zeit Spezialalarm gegeben. Eine Schar von Detektiven ist zu einem Überwachungskorps zusammengestellt worden, um die geradezu bandenmäßig durchgeführten Diebstähle von Lebensmittelpaketen für die englischen Gefangenen und vor allem von den für Rettungsboote bestimmten eierernen Lebensmittelkationen etwas einzubämmen. Der Parlamentssekretär im Kriegstransportministerium Daker

## London: Die Amerikaner verpachten den Tunis-Plan

Lissabon, 20. April. Immer umfangreicher taucht in der gesamten britischen Presse die Version auf, daß es eigentlich ausschließlich der 5. USA-Armee unter Generalmajor Patton zuzuschreiben sei, wenn die Dinge in Tunesien nicht so gelaufen seien, wie man es erwartet habe. Die 5. amerikanische Armee habe die ihr gestellte Aufgabe, den Rückzug Rommels zwischen Kairuan und Souise abzuschneiden, nicht erfüllt. Deshalb sei eine äußerst langwierige und unliebsame Verzögerung im geplanten Feldzugsplan eingetreten.

In der „Newport Herald Tribune“ schreibt Major Elliot, die Leistungen der amerikanischen Truppen seien enttäuschend gewesen. „Sie hätten eine sehr große Chance, nämlich die Stellungen Rommels durchzubringen und seinen Rückzug abzuschneiden, verpaßt.

## Die antisemitische Welle in England

Lissabon, 20. April. Das Antisemitische in England und den Gliedstaaten bildet, wie der „Daily Herald“ mitteilt, Gegenstand einer Tagung der Gesellschaft für „Civil Liberties“, an der 443 Delegierte teilnahmen, die über 1 Million Mitglieder vertragen. Auf der Tagung stand das Thema des Antisemitismus in England und den Gliedstaaten. Es wurde die Möglichkeit erörtert, wie man die antisemitische Bewegung am besten und wirksamsten bekämpfen könnte. Dannon Swafers schreibt: Wie kann der Antisemitismus, diese Gefahr für alle demokratischen Institutionen vermindert oder gestoppt werden?

Aber das haben unsere Truppen nicht fertig gebracht, obwohl wir den Deutschen in der Zahl der Panzer weit überlegen waren.“

## Was der Versand eines jeden Feindpanzers erfordert

Lissabon, 20. April. Aus Schilderungen amerikanischer Zeitungen geht hervor, wie ungeheuer kompliziert der Versand eines einzigen Feindpanzers nach Uebersee ist. Jede Defnung des Panzers muß mit Wachtpapier verstopft werden, die Bordwaffen sind einzupacken, alles in Papier einzuwickeln und sorgfältig in große hölzerne Kisten zu verpacken. Diese Kisten wiederum müssen wasserdicht gefüllt sein. Jeder Panzer gebraucht zu seiner Verpackung eine Tonne Papier, über 2000 Fuß Bretter, 3000 Nägel und außerdem müssen zu jedem Panzerwagen 600 bis 700 Ersatzteile und Werkzeuge mitgeliefert werden.

## Spanische Fischdampfer borgen Riste mit Hundnoten

Madrid, 20. April. Zwei spanische Fischdampfer „Santo de Jago“ und „Carmen Figuera“ fanden beim Fang zwischen der Ärtikalfäße und den Kanarischen Inseln in ihrem Netz beim Einholen außer Fisch noch eine verblühende Riste, die 3000 englische Pfunde enthielt. Der seltene Fang, der von einem verlassenen britischen Schiff herriührt, wurde der spanischen Marinebehörde übergeben.

## Beförderungen in SA, SS, NSDA, NSDAP und SA

Der Führer sprach zum 20. April folgende Beförderungen aus: SA-Stab der Obersten SA-Führung: zum Oberguppenführer Gruppenführer Kurt Bach, zum Gruppenführer Brigadeführer Franz Moraller, Heinrich Simon.

In den Gruppen: zum Oberguppenführer Gruppenführer Paul Giesler, Alfred Wrofla, zum Gruppenführer Brigadeführer Karl Doll, Wilhelm von Wilmowden, Alfred Richter, Max Solbrig, Karl Wrede, Jvo Rutsch.

SS: Zum SS-Gruppenführer SS-Brigadeführer Graf Basselin, Hinkel, Kantenau, Oberg, Schneider.

NSDAP: Zum NSDAP-Gruppenführer NSDAP-Brigadeführer Gerhard Kille, Adolf Nagel.

NSDAP: Zum NSDAP-Obergruppenführer NSDAP-Gruppenführer Franz Heubausen, zum NSDAP-Gruppenführer NSDAP-Brigadeführer Friedrich Weintmann, Walter Gohdt, Arno Rehberg, Dr. Ing. Fritz Grommner.

SA: Zum Obergabelführer Gabelführer Heinz Hohlhoff, zum Gabelführer Hauptmannführer Alfred Raufke.

In Gegenwart von Reichskriegsminister Gausleiter Büdels wurde der bisherige Leiter des Reichspropagandaamts Weitzel, Rudolf Trampler, in sein neues Amt als Oberbürgermeister von Speyer eingeführt.

Das „Genting Bulletin“ unterrichtet die amerikanischen Gangster von „einer neuen Krise“ in der Armeer der USA. Es fehlen 4000 Feldgeschütze, darunter jeder auch 60 Maschinengewehre. Offenbar bietet die Tätigkeit eines Feldschützen eine Gefährlichkeit, Gefährliche zu machen.

In der Nacht vom 19. April zwischen 23.22 Uhr und 23.51 Uhr haben britische Flugzeuge das schweizerische Hoheitsgebiet in westlicher Richtung überflogen.

Nach einer Erklärung des Kardinals von Neapel wurden in Neapel 15 Kirchen und 5 Klöster zerstört.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Vesich, Hauptverlagsleiter: Dr. Carl Gaspar Expedient in Karlsruhe.

# Der Führer im Spiegel der Völker

## Wenn ein Argentinier etwas nicht in Ordnung findet, sagt er: Hier gehört ein Hitler her!

Der Geburtstag des Führers wird in fast allen europäischen und außereuropäischen Ländern in Wort und Bild an hervorragender Stelle gewürdigt. Die Auslandsvertreter von „Europapress“ berichten aus diesem Anlaß vom Wandel, dem Gestalt und Wert des Führers im letzten Jahrzehnt im Bewußtsein der Völker unterworfen waren.

**Italien:** Das Wort „Il Führer“, so wird aus Italien berichtet, ist in die Sprache des einfachen Mannes eingegangen und zum festen Begriff geworden. Italienische Briefmarken tragen den Kopf Adolf Hitlers zusammen mit dem Mussolinis. Eine Tatsache, die in der Geschichte der Propaganda einzig dasteht. „Mein Kampf“ wird in Italienisch, aber auch in Deutsch in allen Schichten der Bevölkerung gelesen. Der Führer Besuche schufen einen besonders engen Kontakt. Die feierlichen Tage in der Ewigen Stadt sind jedem Römer unvergesslich. Der Führer ist für alle Italiener der Garant dafür, daß das Ziel der Achsenmächte in absehbarer Zeit erreicht sein wird, die Befreiung der Welt vom Bolschewismus und von allen jüdisch-kapitalistischen Interessen.

**Japan:** Die deutsch-japanische Waffenbrüderschaft hat das Interesse für alles Deutsche vor allem aber für die Person des Führers, beständig wachsenden lassen. Seine Volkstümlichkeit hat ihren Grund vor allem im Denken des japanischen Volkes. Der Führer ist der populärste aller nicht-japanischen Staatsmänner. „Mein Kampf“ ist in mehreren Uebersetzungen erschienen. Führerreden werden in größter Aufmerksamkeit gebracht. Immer wieder begegnet man in Zeitungen und Zeitschriften seinem Bild. Auch seine Stimme ist dem Japaner bekannt. In die Rundfunkübertragungen seiner Reden werden wichtige Stellen im Original eingeblendet, so daß immer wieder ein lebendiger Eindruck von der Person des Führers vermittelt wird. Auf der flaren Kenntnis der Person des Führers beruht das Vertrauen des japanischen Volkes in die unerschütterliche Kampfkraft seiner Waffenführung.

**Südosteuropa:** In der Schrift eines rumänischen Staatsmannes heißt es: „Was Metetrich und Bismarck, die Hohenzollern und Habsburger gemeinsam Deutschland nicht zu schenken vermochten, hat er verwirklicht.“ In einer berühmten philosophischen Abhandlung werden Hitler und Kant nebeneinander gestellt und die Giganten der Menschheitsgeschichte genannt. Die slowatische Hauptstadt Preßburg steht aus Anlaß des Führergeburtstages von Sonntag früh bis Mittwoch in festlichem Flaggenschmuck. In Bulgarien heißt es in einer vielgelesenen Sammlung von Führerreden: „Er ist der größte Mensch unserer Epoche.“ Die erste ungarische Ausgabe seines Lebenswerkes „Mein Kampf“ erschien bereits im Jahre 1936. Darum rauft sich seit dieser Zeit eine reichhaltige Literatur.

**Spanien-Portugal:** In Spaniens Literatur und Film hat Hitler seinen erfranzögigen Platz. Führerreden beherrschen immer das Bild der Presse, Hörsendebatten, in denen er erscheint, fesseln die Aufmerksamkeit der Besucher und führen häufig zu spontanen Kundgebungen der Sympathie. Auf dem Büchermarkt gibt es über ihn bereits eine beachtliche Literatur. Sein Lebenswerk „Mein Kampf“ ist längst in spanischer Sprache erschienen. Das Parteiprogramm der SEDPA ist seit dem Jahre 1936 in den geistigen Besitz der Spanier übergegangen. Das portugiesische Blatt „O Comercio“ schrieb kürzlich: „Wir müßten zugeben, daß die Ideologie des Nationalsozialismus genügend Mystik besitzt, daß Tausende von Deutschen freudig ihr Leben hingeben. Alles dies enthält, daß er hingebende Anhänger hat.“

**Argentinien:** Der Name Hitler ist dem argentinischen Volke bestens vertraut. Er ist für es in erster Linie der überragende schöpferische Staatsmann, der für sein Volk und Land Leistungen vollbrachte, die der ritterliche Sinn dieses Volkes stets rückhaltlos anerkennt hat. Wenn der Mann auf der Straße Zustände trifft, die er beileben nicht möchte, so sagt er nur: „Hier gehört ein Hitler her.“

**Frankreich:** Erst im Anschluß an die Ereignisse des Sommers 1940 ist es in Frankreich möglich gewesen, die Persönlichkeit des Führers der französischen Öffentlichkeit in objektiver und würdiger Form nahezubringen. Uebersetzungen seines Buches „Mein Kampf“, das kurz vor dem Kriege erschienen war, waren vorwiegend plumpe Entstellungen, gegen deren Verbreitung zum Teil gerichtlich vorgegangen werden mußte. Jetzt ist das Buch in einer musterhaften Uebersetzung in einer riesigen Auflage verbreitet, die bereits vor einigen Jahren erschienen ist. Eine Reihe anderer Werte, zum Teil von Namen mit gutem, ja bestem Klang geschrieben, dienen alle dem Versuch, die Person des Führers und seine geschichtliche Bedeutung dem Volke der Franzosen zu vermitteln und ihm die Umrisse des kommenden großen Europas aufzuzeigen.

**Schweden:** Schon lange Jahre, schon vor 1933 beschäftigt man sich in Schweden mit der Gestalt des Führers und dem Nationalsozialismus. 1932 bereits erschien von Kröner ein Buch, das den Titel „Hitler“ trug. 1934 kam dann erstmals „Mein Kampf“ als zweibändiges Werk in schwedischer Sprache zur Ausgabe. Mächtig ist es begriffen und erst durch eine Neuauflage 1941 ist es im Buchhandel wieder käuflich geworden. Eine Unmenge von Büchern und Broschüren ist in den vergangenen zehn Jahren erschienen, die sich alle mit Hitler befassen. Ein Beweis, mit welchem Interesse man auch in Schweden die Entwicklung in Deutschland und die Persönlichkeit des Führers verfolgt hat und das auch weiter tut.

## Deutsch-türkischer Warenaustausch 120 Mill. RM.

**Ankara, 20. April.** In Ankara haben in den letzten Wochen Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Türkei stattgefunden. Die getroffenen Vereinbarungen wurden am 18. April 1943 für Deutschland von Reichminister von Papen und dem Generalen Lobins und für die Türkei vom türkischen Außenminister Ruman Menemencioğlu und dem Vorsitzenden des Ausschusses für Wirtschaft- und Finanzverhandlungen, Durban Zihni Samus unterzeichnet.

Um dem Waren- und Zahlungsverkehr zwischen den beiden Ländern für die Zukunft eine dauerhafte Grundlage zu geben, ist ein Abkommen zur Regelung des Warenverkehrs und ein Abkommen zur Regelung des Zahlungsverkehrs abgeschlossen worden, die ohne zeitliche Beschränkung weiterlaufen, wenn sie nicht von einem der beiden vertragsschließenden Teile zu den in den Abkommen selbst vereinbarten Terminen gekündigt werden. Gleichzeitig wurde in einem besonderen Protokoll der Umfang des Warenaustausches im Rahmen der geschlossenen Abkommen bis zum 31. Mai 1944 vereinbart. Für diesen Zeitraum ist ein Warenaustausch von 120 Millionen RM. in jeder Richtung vorgesehen worden. Deutschland wird bis bisher an die Türkei solche Produktionsgegenstände liefern, die für die Türkei von besonderem Interesse sind, wogegen die türkische Ausfuhr nach Deutschland diejenigen Rohstoffe umfaßt, die auf deren Bezug Deutschland besonderen Wert legt.

Die Verhandlungen wurden in dem Geiste der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses geführt, der die Beziehungen zwischen den beiden Ländern stets gekennzeichnet hat. Die unterzeichneten Abkommen, die im wesentlichen auf der Grundlage der deutsch-türkischen Vereinbarungen vom 9. Oktober 1941 beruhen, bieten die Gewähr dafür, daß der Warenaustausch sich zum Nutzen

der beiden Völker auch weiterhin so entwickeln wird, wie dies den engen wirtschaftlichen Verflechtung der beiden Volkswirtschaften entspricht.

## Türkei rückt in den Brennpunkt der Ereignisse

**Ankara, 20. April.** Die türkische Presse hat den Besuch des britischen Oberkommandierenden der Mittelmeer Flotte, General Wilson, der sich bereits seit Donnerstag in Ankara befindet, bisher lediglich mit dem amtlichen Kommuniqué registriert. Diese betonte Zurückhaltung hat auch die englischen Kreise bestimmt, von den bei Beginn des Besuchs in Umlauf gesetzten Kombinationen wieder abzurufen. Jetzt steht fest, daß Wilson sein Hauptquartier von Kairo nach dem Libanon, in die Nähe von Beirut, zu verlegen beabsichtigt.

In diesem Zusammenhang verdient ein Artikel des Chefredakteurs der offiziellen Zeitung „ulus“, Abg. Rıfî Kay, über die unveränderte türkische Außenpolitik besondere Beachtung. Kay behauptet, daß im Jahre 1943 die Türkei zunehmend in den Brennpunkt der Ereignisse rückt und daß es falsch sei zu glauben, daß in einem Augenblick, da auf allen Seiten der Kriegstreibenden Mächte die letzten Anstrengungen gemacht würden, die Entscheidung herbeizuführen, für den Frieden der Türkei keine Gefahr mehr bestehe. Schon die strategische und geographische Lage zwischen dem Schwarzen und dem Mittelmeer sei gefährlich. Aber in einem solchen Augenblick müsse sich das türkische Volk klärten, was es für sich als Staatstypus erwähle und seinen Anweisungen folgen. Ueber die Außenpolitik der Türkei sei kein Wort mehr zu verlieren. Sie sei innerlich und äußerlich der Türkei völlig klar und so oft dargelegt, daß nichts hinzuzufügen sei. Nur solle die Welt wissen, daß nach wie vor der türkische Entschluß bestehe, die größten Opfer zu bringen, wenn einer daran denken sollte, der Türkei etwas anzutun.

**Gudula**  
das hässliche Mädchen

(Copyright Französische Verlagsbandlung Stuttgart)

16 Gudula blühte voller Staunen in das erhobene Gesicht ihrer Mutter und bemerkte zweierlei ganz außergewöhnliche Dinge: Fanny Lieberose hatte zweifellos zu viel von dem schmerzerreichen Rheinwein getrunken und war ihrer Worte, ihrer Gedanken, ihrer Haltung nicht sicher. Und sie war nicht die glatte Dame, die Witwenbesitzerin, die hochmütige, herzenskalte Frau, sondern es wählte und arbeitete vieles in ihr, Rätselhaftes und Mähames, ein Streben nach Rechtfertigung, nach Philosophie, nach Grund und Tiefe... nach einer Lebensschönheit und Harmonie vielseltig, die gar nichts mit Brillanz und Tadellosigkeit und großer Welt zu tun hatte. Sie war gar nicht so töricht, diese schöne Mutter; sie hatte ihre eigenen und ungeschlichen Gedanken, und sie war ebenso einsam damit wie alle Menschen!

Jetzt streckte sie den einen spitzenhüllten Arm aus und zog Gudula neben sich aufs Sofa, ohne jedoch etwas von dem schönen, konservierten und gepflegten Gesicht zu zeigen. „Siehst du, Gudul...“ flüsterte sie. „Ich weiß wohl, daß du auf Seiten deines Vaters stehst! Aber laß es dir einmal sagen: Er hat anfangs — als ich alle drei noch nicht geboren ward — gar keine Gebuld mit mir gehabt. Ich kam aus so einem blöden Mädchenpensionat, wo man pariserische Aussprüche und davon Tennis lernte... ich war wahrheitsgemäß ein Affe — ja, das sage ich dir: ein Affe! Und er stellte seine Robustheit dagegen, seine verlebte Robustheit, natürlich! Er machte das alles lächerlich, was ich an Vorbildungen als einzige Mitgift mitbrachte. Er machte es auf seine humorvolle Weise lächerlich. Er war — er ist fast zwanzig Jahre älter als ich... er hätte mich ja auch allmählich erziehen können. Ach! Er hat mich sogar erzogen, ich habe alles begriffen, aber es so, weißt du, daß ich mich aufgerichtet habe und nicht um ein Jota nachgab! Weil ich nicht nachgeben wollte, nicht wollte, nicht wollte! Ich wollte es nicht merken lassen, weil es mich so beleidigte, die Methode beleidigte mich so... Und wäre nur ein Tripelstörch, die Methode beleidigte mich so... Und wäre nur ein Tripelstörch, die Methode beleidigte mich so... Und wäre nur ein Tripelstörch, die Methode beleidigte mich so...“

Frau Fanny unterbrach sich und blickte wieder auf. Sie schien sich zu bestimmen, legte ihre Damenmaske an und sagte lächelnd: „Ich habe tatsächlich zu viel von dem Wein, Gudula! Das ist häßlich! Es muß ein sehr schwerer Wein gewesen sein! Ich habe niemals — Geh nun schlafen, mein Kind. Und — vergiß den Unstimm! Was war eigentlich mit Fiedelis heute abend? — Du hast übrigens ausgezeichnet gespielt, weißt du das? Ich habe mir gedacht, du läßt dir für das bevorstehende Fest ein schwarzes Samtkleid arbeiten, aus ganz leichtem Samt. Wir sprechen morgen darüber, Gudula! Gute Nacht!“

Gudula küßte ihrer Mutter die Hand und schickte die schönen leicht geschwimmten Lippen der volendeten Dame auf ihrer Wange. Es war nichts mehr zu sagen. Als wäre ein eiserner Vorhang vor einer Bühne und den bunten Kulissen und den lachenden oder weinenden Schauspielern niedergegangen, so abgeschlossen und erledigt war alles.

Gudula begleitete die Mutter mit einem höflichen Nicken in das abgelegene Schlafzimmer und suchte dann ihr eigenes auf, wo sie sich auf das Bett warf.

Rings umher in den dunklen Häusern schliefen nun alle Menschen, und eine große Stille war in der Stadt. Nur Gudula, das häßliche Mädchen, durfte nicht schlafen, nicht etwa einschlafen, sie hätte gar keine Entschuldigung vorzubringen gewußt. Da wartete in seinem Zimmer der Vater noch auf sie, vielleicht schon ungeduldig und verstimmt.

Und so stand sie noch einmal auf, verbrauchte und im Innersten zerstört um aller andern willen, ohne Kraft für ein eigenes Gefühl.

Der alte Lieberose sah neben seinem Bett, höchst unbequem auf einem Stuhl, und rauchte eine Zigarre. Er war in Pantoffeln und Nachthemd; denn er trug niemals Schlafanzüge. Jedoch hatte er seinen Wadmantel ungehängt, denn es fror ihn erärmlich. „Ich friere so sehr, Gudul!“ sagte er und war wieder ungeduldig noch verstimmt, denn er schien tief aus seinen Gedanken zu kommen. „Vielleicht ist es das Alter, Gudul? Es schauert mich so tief innerlich! Was meinst du, was das sein kann? Es geht mir eigentlich schon seit Tagen so, und ich wollte dich danach fragen. Nicht gerade, weil deine Freundin Divia Kerstin ist, sondern... Ja, ich wollte dich eigentlich noch etwas anderes fragen, Gudul... etwas ganz anderes!“

Gudula sagte: „Du mir die Liebe, und leg dich ins Bett, Vater! Sonst höre ich dir nicht zu und antworte dir auf nichts! Nein, leg dich mit dem Wadmantel ins Bett, wenn du so frierst und dann gedulde dich eine Viertelstunde, ich hole nur etwas Interessantes für dich aus meinem Zimmer! Du sollst sehen!“

## Das „Damaskus“ eines französischen Volkshelden an der Doffront

**Paris, 20. April.** Wir lesen im Pariser „Matin“ die Erklärung eines französischen Kommunisten, der als Spiegel in den Reihen der französischen Freiwilligen sein Damaskus gefunden hat. Es heißt da: „Fünf Jahre lang habe ich in Frankreich für den Volkshelden gewarnt. Ich habe mich für die französische Freiwilligenlegion gemeldet, um Saboteur zu werden und, wenn möglich, zu den Volkshelden überzulassen. Ich war überzeugt, in der Sowjetunion das glückliche Volk der Erde zu finden. Welche Enttäuschung schon, bis wir nach Smolensk kamen. Ich habe Städte und Dörfer gesehen, wo nur Elend herrschte. Einer meiner Kameraden konnte nicht schlafen. Die Bevölkerung bestätigte uns, was wir sahen. Wir begriffen, daß wir schmachvoll getötet worden waren. Meine Kameraden und ich haben daraufhin dem Volkshelden, der Geißel der arbeitenden Bevölkerung, den Krieg erklärt. Ich habe geschworen, mit der französischen Freiwilligenlegion bis zum letzten Atemzuge zu kämpfen. Verbleibet durch perfide Versprechen und durch lügenhafte Propaganda waren wir den Weg gegangen, der unserem idealen Ziel gerade entgegengeleitet war.“ Was dieser ehemalige Kommunist im Reich des Stalins sah, wird durch die Massengraber bei Smolensk der ganzen zwitscherten Welt vor Augen geführt.

## Australien ohne Flugzeuge nicht zu halten

**Schanghai, 20. April.** Den Erfolg des kürzlich durchgeführten Luftangriffes auf die Milne-Bucht bestätigte der australische Ministerpräsident Curtin in einer Rundfunkrede, in der er ausfuhrte, daß es den Japanern gelang, „durch das Gewicht ihrer Zahl an das Ziel heranzutreten und dort zu bleiben bis der Zweck des Angriffes erreicht war“. An die Briten und Nordamerikaner gerichtet, fügte Curtin hinzu, die australische Regierung habe durchaus Verständnis für „globale Strategie“ und sei bereit, sich damit abzufinden, daß Australien erst dann als offensiver Stützpunkt in Frage komme, wenn die Achsenmächte in Europa geschlagen seien. Nicht abfinden aber könne sich die australische Regierung damit, daß man ihr nicht die notwendigen Flugzeuge zur Verfügung stelle, um den Krieg bis zu jenem Zeitpunkt durchzuführen.

## 33 Millionen Kleiderpunkte für Japans Regierung

**Tokio, 20. April.** Ein japanischer Frauerverband stellte den Behörden 33 Millionen Kleiderartenpunkte zur Verfügung. Auch sonst werden von der Bevölkerung laufend unbekannt Kleiderartenbeschüsse an die Behörden zurückgegeben. An zünftiger Stelle betrachtet man dies als Zeichen dafür, daß die japanische Bevölkerung trotz der Einführung der nur 100 Punkte umfassenden Kleiderkarte noch ausreichend mit Textilien versehen ist.

## Unverantwortlichen Elementen wird die Raucherkarte entzogen

In Verboten der Behörden, namentlich der Brandversicherer und aus den Kreisen der Wirtschaft werden immer wieder Klagen darüber laut, daß sich die Gefolgschaftsmitglieder in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben nach wie vor in unverantwortlicher Weise über das Rauchverbot hinwegsetzen. Trotz Verwarnung und Ordnungsgeldstrafen durch die Betriebsführer, von Geld- und Freiheitsstrafen durch die Strafgerichte und polizeiliche Strafverfügungen wird immer wieder gegen die Rauchverbote verstoßen. Um unverantwortlichen Elementen die Folgen ihres verwerflichen Tuns besonders klar zu machen, hat der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei angeordnet, daß die Polizeibehörden entweder auf Antrag von Betriebsführern oder von Amts wegen die Raucherkontrollkarte bei den Tätern beschlagnahmend als polizeiliche Vorbeugungsmaßnahme gegen weitere Brandgefährdungen. Die Beschlagnahme wird der zuständigen Kassenstelle mit dem Erlaßnis mitgeteilt, die etwa folgende neue Raucherkarte nicht vor Ablauf einer von der Polizei zu bestimmenden Frist auszugeben.

## Der Jahresabschluss der Badischen Bank

Der Geschäftsabgang der Badischen Bank, Karlsruhe, hat sich 1942 weiter ausgedehnt. Zur Annäherung an die Badische Girobank ist die Filiale in Straßburg, wurden ihr mit Wirkung vom 30. Juni die Filialen Kolmar und Müllheim mit einer Bilanzsumme von rund 15 Mill. RM. übergeben. Der Umsatz stieg auf 6,3 (4,8) Mill. RM., die Einnahmen auf 1,95 (1,15) Mill. RM., die Ausgaben auf 1,41 (0,85) Mill. RM. Die Einnahmen stiegen um 0,8 (0,7) Mill. RM., die Ausgaben um 0,56 (0,1) Mill. RM. Die Einnahmen aus Zinsen und Dividenden betragen 2,49 (2,01) Mill. RM., die Ausgaben 1,95 (1,15) Mill. RM., die Einnahmen aus anderen Geschäftsbetrieben und sonstigen Betrieben 3,81 (2,25) Mill. RM., die Ausgaben 2,86 (1,7) Mill. RM. Die Einnahmen aus anderen Geschäftsbetrieben sind mit 1,41 (0,85) Mill. RM. um 0,56 (0,1) Mill. RM. gegenüber dem Vorjahr um 0,56 (0,1) Mill. RM. Die Einnahmen aus anderen Geschäftsbetrieben sind mit 1,41 (0,85) Mill. RM. um 0,56 (0,1) Mill. RM. gegenüber dem Vorjahr um 0,56 (0,1) Mill. RM. Die Einnahmen aus anderen Geschäftsbetrieben sind mit 1,41 (0,85) Mill. RM. um 0,56 (0,1) Mill. RM. gegenüber dem Vorjahr um 0,56 (0,1) Mill. RM. Die Einnahmen aus anderen Geschäftsbetrieben sind mit 1,41 (0,85) Mill. RM. um 0,56 (0,1) Mill. RM. gegenüber dem Vorjahr um 0,56 (0,1) Mill. RM.

Wie ein Schatten glitt sie durch die langgestreckte Wohnung, schaltete die Lichter aus und kam schnell mit einer dicken kupfernen Wärmflasche und einem gefüllten Wassereimer, den man an den elektrischen Wandkontakt anschließen konnte, zurück. Mit angeprestem Ellenbogen trug sie eine Lüte mit einer Mischung von Genußmittel und Wärme. Sie hatte statt der Wärmflasche auch das elektrische Heizflöhen bringen können, sie wollte aber, daß die kupferne die Flasche mit dem Eisenüberzug ihm lieb war wie ein lebendiges Lieberbleibel aus seinen frühen Tagen. Das Wasser im Kessel, schon warm aus der Heizung genommen, kam schnell zu einem singenden Geräusch und spekte zunächst die Wärmflasche. Dem alten Lieberose klapperten die Zähne ein bißchen, und es überquarte ihn ganz und gar, als Gudula das flammbezogene Gefäß unter die Decke an seine Füße schob.

Als das übrige Wasser im Kessel zu kochen und zu dampfen anfang, schüttete Gudula unter Hintanhaltung aller Nützlichgebrauche eine gehörige Menge Tee hinein und nahm den Ständer aus dem Kontakt.

Ein geheimnisvoll gemischter Duft nach Lindenblüten, Dillblättern, Pfefferminze und Kamille — ein ganz unbeschreiblich zusammengesetzter Geruch nach dampfenden erwachenden Kräutern stieg auf.

Gudula ging leise ins Wohnzimmer und holte Tasse, Teller und Zuckerdose und eine kleine Karaffe mit Arrat, die vergessen im Wandschränk stand.

Sie breitete das „Museum“ über den Vater aus und schenkte ihm ein. „Du, das ist ein Tee!“ sagte sie ermunternd. „Über ein bißchen müßt du noch warten, bis er sich abgekühlt hat.“

May Lieberose wandte den Kopf weg und fragte plötzlich, indem er immer noch in den Schultern schaukerte: „Du, Gudul! Du machst dir doch so wenig aus dir und uns allen, aus allen Menschen... Du bist Muslimantin und verstehst dich darauf: Sag mal, was glaubst du eigentlich, wie das ist, wenn man stirbt?“

„Wenn man stirbt...“ wiederholte Gudula. „Das ist so verschieden, Vater! Man glaubt mal dies, mal das. Aber irgend was macht sich ja jeder schließlich griffbereit zurecht! Ich habe Leute sagen hören: Wenn man tot ist, ist alles aus! Denn vor der Geburt wachte man auch nichts von sich, basta. — Na!“

„Nacht du, Gudul?“

„Ja, heimat, Vater! — Ich lache über diese Leute, die das sagen! Hoff du nicht bemerkt, daß es immer so, so... merkwürdig heutzutage Leute waren? Es sind die Leute, denen man nicht widerspricht, weißt du? Denn sonst werden sie auffallend eifrig... Nein, man sollte ihnen nicht im mindesten widersprechen, denn!“

(Fortsetzung folgt)

AUS KARLSRUHE

Verpflichtung von Jungvolk in Treue zum Führer
In feierlicher Weise wurden gestern im großen, reich geschmückten Festsaal die 10jährigen Jungen und Mädchen im Jungvolk in die Gefolgschaft des Führers aufgenommen.

Kurz notiert - schnell gelesen
Zum SA-Gruppenführer best. wurde Brigadeführer Franz Moraller. Zu dieser Auszeichnung wurde Treuen einjähriger Gefolgschaftsmannes des Führers ernannt.

Anmutig und humorvoll führen Frauen das Wort

Im Colosseum-Theater bestimmt. Und wie anmutig dieses Wort geführt wird, wie humorvoll, das stellen wir rühmend fest, während uns noch das Lachen in der Kehle sitzt, das Lachen über soviel lässliche Frauen.

Stadtteil Rintheim, Ernststraße, am 20. April ihren 75. Geburtstag und Luise Gröninger, Hlshausstr. 16, am 23. April ihren 75. Geburtstag.

Was bringt der Rundfunk?
Mittwoch, Reichsprogramm: 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage.

Verloren

Gut erhaltener Anzug, 1,75 m groß, u. erhaltener Mäntel, für 15 Mark zu kaufen gesucht.

Rund um den Turnberg

Am Sonntagvormittag fand im Rathausaal die feierliche Aufnahme von 43 Angehörigen der HJ. und des WdV statt.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Y 18. 4. 43. Jochen Gerhard. Unser Stammhalter, ein Sonnenschein, ist angekommen.

AMTLICHE ANZEIGEN

Wahlaufruf. Am Karfreitag, den 23. April u. am Ostermontag, den 26. April 1945, wird kein Wahl abgehalten.

EMPFEHLUNGEN

Seelisch-Beruf: Donnerstag, den 22. 4. 43 von Nr. 1-350. Union, Vereingte Kaufstätten G.m.b.H.

THEATER

BADISCHES STAATSTHEATER (Großes Haus). Dienstag, 20. April, 16.30-21.00 Uhr: „Die Leuchtende“.

FILM-THEATER

CAPITOL. Täglich 2.30, 4.45, 7.15 Uhr. Zarah Leander in „Damals“.

BADEN UND ELSASS



Feldpostmarder hingerichtet

Karlsruhe, 20. April. Am 17. April ist der am 1. Juni 1886 in Wallbach, Amt Säckingen geborene Wilhelm Künzi hingerichtet worden.

Heidelberg

Heidelberg. Mit dem Konzert des Klaviertrios Borries-Schäfer - Hartmann am Mittwoch nehmen die vielbesuchten und überaus erfolgreichen kammermusikalischen Veranstaltungen des Konzertwinters ihren Abschluss.

Stuttgart

Stuttgart. In einer Großkundgebung der Partei sprach Kreisbildungsleiter Dehoff-Bruchsal über das Thema „Europa und Amerika“.

Gaggenau

Gaggenau. Die Feuerwehreinheiten der Stadt Gaggenau konnten trotz der durch den Krieg verursachten Schwierigkeiten fertiggestellt werden.

Ettlinger Tagespiegel

Heute Abend 20 Uhr wird aus Anlaß des Geburtstages des Führers in der Stadthalle eine Feierstunde abgehalten.

Nus dem Pfingst

In Berghausen wird zu Beginn dieser Woche die Altpapier-Sammlung durchgeführt.

Verloren

Gut erhaltener Anzug, 1,75 m groß, u. erhaltener Mäntel, für 15 Mark zu kaufen gesucht.

Veranstaltungen

7.30 Uhr. Die weltbekannte Universal-Künstlerin Maria Valente im neuen Groß-Varieté-Programm.

Verloren

Grün. Kinderstiftung auf Bank i. Durlach. Abg. 100.000. Abg. 100.000.

Veranstaltungen

7.30 Uhr. Die weltbekannte Universal-Künstlerin Maria Valente im neuen Groß-Varieté-Programm.

Verloren

Grün. Kinderstiftung auf Bank i. Durlach. Abg. 100.000. Abg. 100.000.

Veranstaltungen

7.30 Uhr. Die weltbekannte Universal-Künstlerin Maria Valente im neuen Groß-Varieté-Programm.

Verloren

Grün. Kinderstiftung auf Bank i. Durlach. Abg. 100.000. Abg. 100.000.

Veranstaltungen

7.30 Uhr. Die weltbekannte Universal-Künstlerin Maria Valente im neuen Groß-Varieté-Programm.

Verloren

Gut erhaltener Anzug, 1,75 m groß, u. erhaltener Mäntel, für 15 Mark zu kaufen gesucht.

Veranstaltungen

7.30 Uhr. Die weltbekannte Universal-Künstlerin Maria Valente im neuen Groß-Varieté-Programm.

Verloren

Grün. Kinderstiftung auf Bank i. Durlach. Abg. 100.000. Abg. 100.000.

Veranstaltungen

7.30 Uhr. Die weltbekannte Universal-Künstlerin Maria Valente im neuen Groß-Varieté-Programm.

Verloren

Grün. Kinderstiftung auf Bank i. Durlach. Abg. 100.000. Abg. 100.000.

Veranstaltungen

7.30 Uhr. Die weltbekannte Universal-Künstlerin Maria Valente im neuen Groß-Varieté-Programm.

Verloren

Grün. Kinderstiftung auf Bank i. Durlach. Abg. 100.000. Abg. 100.000.

Veranstaltungen

7.30 Uhr. Die weltbekannte Universal-Künstlerin Maria Valente im neuen Groß-Varieté-Programm.

Verloren

Grün. Kinderstiftung auf Bank i. Durlach. Abg. 100.000. Abg. 100.000.

Veranstaltungen

7.30 Uhr. Die weltbekannte Universal-Künstlerin Maria Valente im neuen Groß-Varieté-Programm.